

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Bodo Petrikauer Str. 88 Geldensdangen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgelandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Stkf.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland $\text{fl. } 1,50$ monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Wtsh.
meterzeile 10 Groschen, für die zweisp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 51

Lodz, Sonntag, den 17. Dezember 1933

15. Jahrgang

Unzulängliche Lösung der Frage der Steuerrückstände

Fast zu gleicher Zeit sind in Deutschland und Polen zwei Erlasse über die Tilgung von Steuerrückständen erschienen, die sich eine Vinderung des steuerlichen Drucks im Wege einer Regelung der rückständigen Steuern zum Ziel setzen. Die Reichsregierung hat die Finanzämter ermächtigt, vor dem 1. Januar 1933 entstandene Rückstände in Höhe der Beträge zu erlassen, die der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis 31. März 1934 für im Rahmen der bereits ergangenen Steuererleichterungs- und Zuschußleistungsgeetze liegende Arbeitsvergebungen und Beschaffungen aufwendet. Das polnische Finanzministerium wiederum hat im „Dziennik Ustaw“ vom 1. Dezember eine Verordnung veröffentlicht, welche besondere Erleichterungen für die Zahlung von vor dem 1. Oktober 1931 entstandenen Rückstände auf die Grund-, Gebäude-, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens- sowie die Erbschafts- und Schenkungssteuern bringt.

Hier wie dort handelt es sich um Maßnahmen, die eine weitere bemerkenswerte Etappe auf dem Gebiete der Erleichterungen bei der Zahlung von Steuerrückständen darstellen. Aber der Weg, den die deutsche und polnische Finanzverwaltung beschreiten, ist durchaus verschieden. Während Deutschland einfach auf eine Reihe von Ansprüchen verzichtet, die dem Reich aus rückständigen Steuern gegenüber Steuerschuldnern zustehen, also eine radikale Lösung des überaus leidlichen Problems der Steuerrückstände versucht, begnügt sich Polen einstweilen mit einer provisorischen Regelung der Steuerrückstände durch Zerlegung derselben in Raten und Verwandlung in eine langfristige Schuld, die verzinst wird. Die Reichsregierung bringt diesen Erlaß der Steuerrückstände in engen Zusammenhang mit dem von ihr unter größter Energie und unter Einsatz gewaltiger Mittel geführten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Polen verzichtet keineswegs auf seine Steuerforderungen, will aber durch weitgehende Vergünstigungen die Leistungsfähigkeit und Moral der Steuerpflichtigen heben und sie damit zur verstärkter aktiver Mitwirkung bei Bekämpfung des Haushaltsdefizits heranziehen. Auf der anderen Seite aber ist der Kreis der durch Steuervergünstigungen Aufzumunternden in Deutschland erheblich kleiner als in Polen. Im Reiche bezieht sich der Steuererlaß nur auf Besitz- und Verkehrssteuern einschließlich der Umsatz-, aber ausschließlich der Lohnsteuer. In Polen hingegen erstreckt sich die Neuregelung in der Begleichung auf die Grund-, Immobilien-, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuer. Die Erleichterungen erstrecken sich ferner auch auf selbstän-

dige Kommunalabgaben und auf die Ausgleichsteuer der Landgemeinden, ferner auf Investitionssteuer, Sondergebühren und Wegezuschlag.

Bei einer genauen Analyse der Erlasse im Deutschen Reich und in Polen wird man noch auf eine ganze Reihe bemerkenswerter Unterschiede hinweisen können, aber dies würde weit über den Rahmen unserer Ausführungen hinausgehen, wir wollen uns für heute nur begnügen, die Vor- und Nachteile der Neuregelung der rückständigen Steuern bei uns anzuführen. Grundsätzlich muß gesagt werden, daß es allerhöchste Zeit war, daß sich die Regierung entschlossen hat, im gegenwärtigen Zeitpunkt, da die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung durch die Einzahlungen auf die Nationalanleihe, aufs äußerste angespannt ist, dem Steuerpflichtigen durch steuerliche Vergünstigungen einigermaßen zur Hilfe zu kommen. Eine ernstliche Befassung mit dem Problem der Steuerrückstände erschien im übrigen auch vom rein fiskalischen Gesichtspunkte aus sehr notwendig. Denn die Steuerrückstände wuchsen seit 1930, dem letzten Konjunkturjahre, geradezu lawinenhaft an. Nach statistischen Angaben betragen die Rückstände an Staatssteuern am 1. Januar 1933 rund eineinhalb Milliarden Floty und man kann annehmen, daß sich dieselben während des letzten Jahres wieder bedeutend erhöht haben. Leider fehlt jede offizielle Angabe darüber und da in den jeweils ausgewiesenen laufenden Steuereinnahmen nichts darüber enthalten ist, entzieht sich die genaue Höhe der Rückstände der öffentlichen Kenntnis. Aber wenn die privaten Angaben nur einigermaßen richtig sind, handelt es sich um einen für unsere budgetären Verhältnisse geradezu ungeheuren Betrag, der eine schleunigste Entscheidung beansprucht.

Zunächst erhebt sich die Frage, ob es nicht rationeller gewesen wäre, nach dem Vorbild Deutschlands unter gewissen Kautelen und Bedingungen für eine Gruppe von Steuerrückständen einen generellen Verzicht auf Steuerrückstände zu statuieren. Demgegenüber macht die Finanzverwaltung — nicht mit Unrecht — geltend, daß eine solche Maßnahme ein kaum tragbares Opfer für die Staatsfinanzen und damit in gewissem Umfang eine weitere finanzielle Vorbelastung des kommenden Etats bedeuten würde. Allerdings, könnte man einwenden, wäre dadurch besonders für die Zahlungswilligen, die aber durch die Last der Steuerrückstände in ihrer guten Absicht gehemmt werden, ein Ansporn gegeben, wenigstens die laufenden Steuern zur Gänze und termingemäß zu bezahlen. Die Finanzverwaltung hat demgegenüber es vorgezogen, nur weitgehende Steuervergünstigungen zu gewähren. Aber auch bei dieser Neuregelung erheben sich eine Reihe ernstlicher Bedenken. Die steuerlichen Vergünstigungen erstrecken sich in der Hauptsache auf Steuerrückstände der Landwirtschaft und des Hausbesitzes und sind beschränkt auf jene Steuer-

schulden, die irgendwie hypothekarisch sichergestellt sind. Hingegen schneiden an Steuerpflichtigen, die weder ein Haus noch ein Grundstück besitzen und keine Sicherstellung leisten können, außerordentlich schlecht ab. Praktisch werden solche Steuer Schulden von den ihnen gebotenen steuerlichen Vorteilen keinen Gebrauch machen können und doch wird es eine Anzahl solcher beschlozener Steuer Schuldner geben, die sicherlich ihre Steuerpflichtung brav und ehrlich abtragen wollen. Herbe Kritik verdient auch die scharfe Differenzierung zwischen Steuerrückständen der Landwirtschaft, der alle Vorteile der Neuregelung zugute kommen — Abzahlung der Steuer Schuld in 20 gleichen Halbjahrsraten ab 1. Januar 1935 — und Steuerrückständen von Industrie und Handelsunternehmen, denen kein genereller Anspruch auf diese Erleichterungen zugestanden wird. Letzten werden Erleichterungen nur gewährt, wenn sie diese nach Ansicht der Aemter „verdienen“. Hingegen erscheint uns die Einschränkung durchaus am Platz, daß für die Steuererleichterungen nur jene Rückstände in Betracht kommen, die nicht auf Böswilligkeit zurückzuführen sind.

Wir haben aus der Fülle der Einwände, die gegen die Neuregelung der Steuerrückstände geltend gemacht werden, nur die wichtigsten herausgehoben. Aber schon diese wenigen Beispiele lassen erkennen, daß die Finanzverwaltung bei dem neuen Steuererlaß keine allzu glückliche Hand hatte. Die Praxis wird ja im übrigen zeigen, ob in nächster Zukunft der Hauptzweck, der der Regierung bei dieser Maßnahme vor schwebte: Schaffung eines erhöhten Anreizes für die mit Steuerrückständen Befassten erreicht wird. Nach wie vor vertreten wir den Standpunkt, daß eine großzügige Lösung des ganzen Problems der Steuerrückstände nottut, als welche wir einen gänzlichen Erlaß derselben für gewisse von der Krise besonders hart erfaßte Schuldner und für einen gewissen zurückliegenden Zeitpunkt ansehen.

Superintendent Dr. Zöckler zu dem neuen Entwurf des Kirchengesetz s

Im Stanislauer „Evangelischen Gemeindeblatt“ äußert sich sein Herausgeber, Superintendent D. Th. Zöckler wie zu dem vom Warschauer Konsistorium angefertigten Gesetzentwurf über das Verhältnis der evgl.-luth. Kirche in Polen zum Staat. Herr Superintendent Zöckler schreibt u. a. folgendes:

„Die vergangenen Wochen haben den Evangelischen in Polen eine unerfreuliche Ueberraschung gebracht. In der Lodzer „Freien Presse“ wurde der Entwurf eines Gesetzes über das Verhältnis des Staates zur evangelisch-lutherischen Kirche in Polen veröffentlicht, welcher in weitesten Kreisen starke Beunruhigung hervorgerufen hat. Beunruhigung vor allem auch deswegen, weil der Entwurf offenbar streng geheim gehalten werden sollte, weil man also mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß er eines Tages mittels Dekret des Staatspräsidenten hätte Gesetzeskraft erlangen können. Nach unseren an autoritativer Stelle eingezogenen Erkundigungen ist diese Befürchtung momentan gegenstandslos. Aber der Entwurf ist tatsächlich vorhanden und also durchaus ernst zu nehmen. Er betrifft zwar zunächst nur die evangelisch-lutherische Kirche; da aber der Staat sein Verhältnis zu dieser Kirche früher nicht unter andern Gesichtspunkten regeln wird, wie zu den andern evangelischen Kirchen, so ist er von größter Bedeutung für den gesamten polnischen Protestantismus.

Das, was vor allem bei dem oben erwähnten Entwurf die entschiedenste Kritik herausfordert, das ist

Preisgabe der Gleichberechtigung der evangelischen Kirche

gegenüber der römisch-katholischen. Während diese auf Grund des Konkordats die weitgehendste Freiheit auch hinsichtlich der Ausbildung und Berufung ihrer Geistlichen und der ganzen inneren Ordnung ihres Lebens erhalten hat, soll nach diesem Gesetzentwurf die evangelische Kirche

gewissermaßen unter dauernde scharfe Staatskontrolle genommen werden. Am meisten kommt dies zum Ausdruck in dem Art. 6, laut welchem auch die Einberufung der Synoden und die Aufstellung des Programms derselben nur mit Zustimmung des Kultusministers erfolgen und der Minister auf die Sitzungen der Synoden seine Vertreter entsenden kann, die auch das Recht haben, außerhalb der Reihenfolge der Redner das Wort zu ergreifen, sowie Erklärungen und Deklarationen abzugeben. Es ist hier nicht einmal gesagt, daß diese in die Synoden zu entsendenden staatlichen Vertreter evangelischen Bekenntnisses sein müssen; nach dem Gesetz könnten also auch auf den evangelischen Synoden Katholiken jederzeit in die Diskussion eingreifen, wenn sie es nur für wünschenswert erachten. Ganz besonderes Aufsehen hat auch der Art. 18 des Projektes erregt, welcher eine Bestimmung enthält, die, soweit uns bekannt ist, gegenwärtig in keiner andern evangelischen Kirche in dieser Form in Geltung ist. Der Artikel lautet: „Sollten die Staatsbehörden die Tätigkeit eines Geistlichen oder eines Mitgliedes irgendeines leitenden Organs der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen als für den Staat schädlich erachten, dann macht der Kultus- und Unterrichtsminister über solche Vorwürfe dem Vorsitzenden des Konsistoriums Mitteilung zu dem Zweck, damit das Konsistorium entsprechende Anordnung erlasse. — Wenn es im Lauf von 21 Tagen zu keinem Einvernehmen zwischen dem Kultus- und Unterrichtsministerium und dem Präsidenten des Konsistoriums kommt, beruft das Konsistorium die betreffende Person im Laufe von 7 Tagen von ihrem Amt ab. Nach Ablauf dieser Frist kann der Kultus- und Unterrichtsminister das von dieser Person innegehabte Amt für vakant erklären.“ — Auch daß nach Art. 31 der Erwerb, die Berufung, Belastung oder Aenderung der Bestimmung des kirchlichen Vermögens zu ihrer Gültigkeit die Zustimmung des Wojewoden bedürfen, ist etwas Neues und steht im Widerspruch zu der vollkommenen Freiheit, die die römisch-katholische Kirche hinsichtlich der Verfügung über ihr Eigentum auf Grund des Konkordats besitzt.

Wir möchten hier vor allem noch auf das eine hinweisen, daß der Entwurf gewissermaßen in einem großen Widerspruch mit sich selbst steht, indem er einerseits hinsichtlich der Wahl der leitenden Persönlichkeiten der evangelischen Kirche Bestimmungen trifft, durch welche absolut nur Vertrauensposten der Regierung die leitenden Stellungen einnehmen können — während doch auf der andern Seite die den Regierungsorganen zuerkannten Eingriffe auf alle unteren Instanzen hinsichtlich eben der Vermögensverwaltung, der Absehung der Geistlichen usw. nur dann berechtigt erscheinen, wenn zu den leitenden Persönlichkeiten kein volles Vertrauen bestehen könnte.

Der Entwurf wird in dieser Form gewiß nicht Gesetz werden — denn er läßt sich absolut nicht vereinigen mit der Konstitution, welche den evangelischen Kirchen die Gleichberechtigung mit der römisch-katholischen zusichert, und mit dem Wort, das unser Staatspräsident erst vor kurzem in diesem Jahr in eindrucksvoller Weise gegenüber den Vertretern der nordischen Kirchen gesprochen hat, als diese die Toleranz rühmten, welche Polen gegenüber den Evangelischen ausübe: „Bei uns herrscht nicht Toleranz, sondern Gleichberechtigung!“

Die Rechte der Polen in Deutschland auf dem Gebiete des Schulwesens

Mit welcher Toleranz und bei wie geringer Schulkinderzahl polnische Privatschulen in Deutschland bestehen können und geduldet werden, zeigt wieder einmal deutlich eine statistische Zusammenstellung in der „Front Zacho dni“ Nr. 17/18 v. 1. 11. 1933. Es heißt dort: „Im Jahre 1926 bestand der Unterricht in der polnischen Sprache: in 8 Ortschaften des Kreises Stuhm für 165 Kinder (pro Ortschaft 20,6 Kinder) in 1 Ortschaft des Kreises Marienwerder für 15 Kinder, in 3 Ortschaften des Kreises Allenstein für 54 Kinder. Insgesamt 12 Ortschaften Ostpreußens mit 234 Kindern (pro Ortschaft 19,5 Kinder). In den folgenden Jahren wurde diese Aktion (Organisation von polnischen Schulen) im Kreise Marien-

werder, d. h. in der Weichselniederung, mit Erfolg durchgeführt, zeigte jedoch im Kreise Allenstein, d. h. in Masurien, keine besseren Ergebnisse. Im Jahre 1928 wurde dieser Unterricht erteilt: in 10 Ortschaften des Kreises Stuhm mit 248 Kindern (pro Ortschaft 24,8 Kinder), in 1 Ortschaft des Kreises Marienwerder mit 16 Kindern, in 2 Ortschaften des Kreises Allenstein mit 22 Kindern (pro Ortschaft 11 Kinder). Insgesamt in 13 Ortschaften Ostpreußens mit 286 Kindern (pro Ortschaft 22 Kinder).

Außerdem entstanden in dieser Zeit 10 polnische Kleinkinderschulen, davon 6 in der Weichselniederung und 4 in Masurien.

Auf diesem Ergebnis blieb in den ersten 10 Nachkriegsjahren der polnische Unterricht in Ostpreußen stehen — kein Kind erhielt Unterricht in polnischer Sprache, nur einige Hundert erlernten ihre Muttersprache. Wenn wir nur die Zahl der Polen laut amtlicher Liste berücksichtigen (Anmerkung der „Front Znachodni“: es ist bekannt, wie weit diese von der Wahrheit entfernt ist, besonders in Ostpreußen) ergibt sich, daß 100% polnischer Kinder in fremder Sprache Unterricht erhalten, 98,5% erlernten nicht einmal ihre Muttersprache.

Eine bestimmte Besserung konnte erst im Jahre 1929 nach Erlaß „der Ausführungsbestimmungen zwecks Regelung des Schulwesens für die polnische Minderheit“ vom 31. 12. 28 erfolgen. Auf Grund dieser Verfügung konnten polnische Privatschulen gegründet werden, und mit Anfang des Schuljahres 1929/30 entstanden die ersten Volksschulen dieser Art: am 10. 4. 29 in 4 Ortschaften Ermlands, am 3. 6. 29 in 3 Ortschaften der Weichselniederung, am 19. 8. 29 in 1 Ortschaft der Weichselniederung, am 13. 1. 30 in 1 Ortschaft und am 24. 2. 30 ebenfalls in 1 Ortschaft Ermlands; insgesamt entstanden in dieser Zeit in Ostpreußen 10 neue Schulen. Die gleiche Zahl von Schulen konnte im nächstfolgenden Schuljahr 1930/31 eröffnet werden, und zwar am 25. 4. 30 eine in Ermland, am 10. 5. 30 und 23. 6. 30 je eine in Ermland, am 11. 8. 30 eine in Ermland, am 18. 8. 30 und 29. 8. 30 je eine in der Weichselniederung, am 1. 9. 30, 12. 9. 30, 25. 10. 30 und 18. 12. 30 je eine in Ermland. Endlich konnte man noch vier weitere Schulen eröffnen: am 14. 4. 31 eine in Ermland, am 18. 4. 31 eine für die evangel. poln. Bevölkerung in Bisjutten (Kr. Ortelsburg) in Masurien, am 2. 6. 31 und 15. 6. 31 je eine in Ermland.

An dieser Stelle war der Entwicklung des polnischen Schulwesens in Ostpreußen vorläufig Halt geboten — infolge finanzieller Schwierigkeiten mußte der die Schulen unterhaltende Verband polnischer Schulvereine die Neugründung von Schulen einstellen, der Höchstbestand am 1. 1. 32 war folgender: Kreis Allenstein 13 Schulen, 13 Lehrer mit 183 Schülern (pro Ortschaft 14 Kinder), Kreis Rößel 1 Schule, 1 Lehrer mit 10 Kindern, Kreis Ortelsburg 1 Schule, 1 Lehrer mit 2 Kindern, Kreis Stuhm 9 Schulen, 10 Lehrer mit 205 Kindern (pro Ortschaft 22,7), insgesamt in Ostpreußen 24 Schulen, 25 Lehrer, 400 Schüler (pro Ortschaft 10,6). Von besonders großer Bedeutung war die Eröffnung einer Schule in Masurien; leider hatte diese Schule eine zu kleine Kinderzahl aufzuweisen und wurde sie nach 9 monatigem Bestehen liquidiert, was mit dem Ableben des verdienten Leiters Georg Lang zusammenfiel.

Im Schuljahr 1932/33 änderte sich die Zahl der Schulen nicht, die Kinderzahl wuchs in Ermland um ein wenig, nahm dagegen in der Weichselniederung ab. Sie betrug: im Kreise Allenstein 13 Schulen, 13 Lehrer mit 190 Schülern (pro Ortschaft 14,4), im Kreise Rößel 1 Schule, 1 Lehrer mit 11 Schülern, im Kreise Stuhm 9 Schulen, 10 Lehrer mit 187 Schülern (pro Ortschaft 19,7), insgesamt in Ostpreußen 23 Schulen, 24 Lehrer, 388 Kinder (pro Ortschaft 16,1). Das sich entwickelnde polnische Schulwesen mußte gegen große Schwierigkeiten von Seiten der Behörden und der deutschen Bevölkerung ankämpfen. (Siehe Durchschnittsschülerzahl in den einzelnen Ortschaften (Anm. d. Red.), die besonders mit wirtschaftlichem Druck auf die arme abhängige polnische Bevölkerung der Umschulung in poln. Schulen entgegenarbeiteten. Infolge Gründung von polnischen Privatschulen nahm der polnische Sprachunterricht in den deutschen Volksschulen bedeutend ab, da ein Teil der früheren Schüler in die

polnischen Schulen übergang, dieser Unterricht blieb nur in zwei Ortschaften des Kreises Stuhm für 32 Kinder bestehen.

In der Zeit von 1929 bis 1932 vergrößerte sich die Zahl der polnischen Kinderhorte in Ostpreußen auf 14, davon sind 8 in Ermland, 6 in der Weichselniederung.

Aus diesen Ausführungen der polnischen Zeitung sehen wir wieder einmal ganz klar und deutlich, wie tolerant und entgegenkommend die Schulfragen im Deutschen Reich für fremde Volksgruppen behandelt werden. Es bestehen sogar

regelmäßige Schulen mit einem Lehrer und zwei Schülern

im Kreise Ortelsburg, mit einem Lehrer und 10 Schülern im Kreise Rößel, wie die Zeitung selbst zugibt. Wir können also den verantwortlichen Behörden nur empfehlen, diesen Artikel in der „Front Znachodni“ recht sorgsam nachzulesen und dann die hier in Polen von uns zur Befähigung einer Schule geforderte Kinderzahl (40) mit der zu vergleichen, die in Deutschland von den polnischen Volksgruppen gestellt werden.

Wieder haben sich die Staatsmänner dieser beiden großen Nachbarstaaten zusammengesetzt, um zu beraten, wie die bisherigen Unstimmigkeiten aus dem Wege geräumt werden können und wie man am besten zu einer Verständigung gelangt. Mögen sie daran denken, daß

die Regelung der Schulverhältnisse mit die dringendste Frage

ist und daß hier unter allen Umständen eine Lösung gefunden werden muß. Tausend junge Menschenseelen und mit ihnen die Eltern und Erzieher leiden unter dem unerträglichsten Zustande, daß immer wieder unter schärfsten Zwange versucht wird, Wissen und Bildung in wesenfremder Art zu vermitteln und dazu in einer Sprache, die die Kinder gar nicht verstehen.“

Politische Nachrichten

Inland

Die erste Sejmssitzung nach den Ferien

Die Vollziehung des Sejms am Montag dauerte nur kurze Zeit. Die von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwürfe riefen keine Diskussion hervor und wurden somit an die zuständigen Ausschüsse überwiesen. Das Andenken an die in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten Antoni Piekarski und Ignacy Zaeger wurde in der üblichen Weise geehrt. Die Mandate wurden für erloschen erklärt.

Der Sejmarschall gab dann zur Kenntnis, daß er ein Schreiben der Staatsanwaltschaft erhalten habe, wonach die Abgeordneten Barlicki, Dubois, Eberman, Cielosz, Kiernik und Witos zu mehrjährigen Gefängnisstrafen mit Verlust der öffentlichen und Bürgerrechte verurteilt worden sind.

Im Sinne der Wahlordnung ziehe dieses Urteil den Verlust des Wählbarkeitsrechtes sowie des Mandats nach sich. In einer hierauf vorgenommenen Abstimmung ergab sich, daß die Mandate der genannten Abgeordneten als erloschen zu betrachten sind.

Nach Vereidigung zweier neuer Abgeordneter und der Ueberweisung mehrerer Entwürfe an die Ausschüsse wurde die Vollziehung geschlossen.

Polnischer Parteiführer soll dem Gericht übergeben werden

Wie die PZO-Agentur berichtet, beantragte die Staatsanwaltschaft, zwei Führer der Polnischen Volkspartei im Zusammenhang mit den Wahlen in den Ortsgemeinden der Wojewodschaft Warschau zum Zweck der strafrechtlichen Verfolgung derselben freizugeben, und zwar den Parteivorsitzenden Malinowski und den Abgeordneten Kosel. Beide sollen sich wegen „aufwieglender Reden“ auf Versammlungsaem im Kreis Wlask-Mazowieck verantworten.

Der Danziger Staatspräsident bei Marschall Pilsudski

Der Danziger Senatspräsident Dr. Kaufmning traf am Montag mit dem Gdingener Zuge in Warschau ein.

In seiner Begleitung befand sich Rat Blume. Die Danziger Herren wurden bei ihrem Eintreffen auf dem Bahnhof durch Generalkommissar Dr. Papée, sowie den Vertreter des Außenministeriums, Lubiencki, begrüßt.

Im Laufe des Nachmittags wurde der Senatspräsident durch Marschall Pilsudski in Anwesenheit des Außenministers Beck sowie des polnischen Generalkommissars in Danzig, Dr. Papée, empfangen. Die Aussprache, die über eine Stunde dauerte, trug freundschaftlichen Charakter.

Der Besuch des Danziger Senatspräsidenten bedeutet die Fortsetzung der seinerzeit mit gutem Erfolge aufgenommenen unmittelbaren Verhandlungen zwischen der Freien Stadt und Polen, die bekanntlich zum Abschluß von Abkommen geführt haben. Während des gegenwärtigen Aufenthaltes Dr. Kaufmning's gelangen sämtliche Fragen zur Erörterung, die in den Verträgen in großen Zügen festgelegt sind und nunmehr der eingehenden Überprüfung und Aussprache bedürfen.

Die Polnische Telegrafienagentur weist darauf hin, daß der Senat der Freien Stadt den Willen gezeigt habe, die Streitfragen aus den Danzig-polnischen Beziehungen auszuscheiden. Diese Tendenz habe bei der polnischen Regierung ein günstiges Echo gefunden.

Eine große Feier in Gdingen

In Gdingen fand am Freitag die feierliche Eröffnung des Hafensbahnhofs statt.

Um 10.20 traf auf dem neuen Bahnhof der Warschauer Zug ein, dem u. a. die Minister Dr. Jarzycki, Beck, Rakinski, Rafoniecznikow-Klukowski und Gen. Orlicz-Dreszer entstiegen. Eine Begrüßungsansprache hielt der Direktor des Seeamtes, der die bisherigen Arbeiten im Gdingener Hafen schilderte und die Festlichkeit der Eröffnung als den Abschluß der ersten Etappe bezeichnete.

Die bisher aufgewandten Geldmittel erreichen eine halbe Milliarde Zloty.

Die Hauptschöpfer des Hafens seien Marschall Pilsudski und Minister Kwiatkowski, die im Jahre 1926 das Tempo der Arbeiten entscheidend beeinflussten, so daß Gdingen zum größten Hafen des Baltischen Meeres wurde. Im Laufe von 10 Jahren hat sich die Einwohnerzahl Gdingens von 400 auf 45 000 erhöht. Gegenwärtig unterhält der Hafen 33 regelmäßige Schifffahrtslinien mit über 100 Häfen der Welt. Insofern könne man Gdingen bereits als Welthafen bezeichnen. Anschließend nahm

Minister Dr. Jarzycki

die Eröffnung vor. Ein Vertreter der Gdingener Wirtschaftskreise enthüllte Gedenktafeln für den Präsidenten der Republik sowie Marschall Pilsudski. In der Freihafenzone wurden gestern eine Reihe von Magazinen der Bestimmung übergeben. Andere Gebäude befinden sich noch im Bau. Handelsminister Jarzycki, der auch das Wort ergriff, erklärte, Gdingen sei die Devise der gegenwärtigen Regierung.

Gdingen habe heute eine glänzende Zukunft als Transithafen für die Tschecho-Slowakei, Rumänien und Rußland vor sich, sowie auch als Zentrum des Fischereigewerbes.

Der Minister betonte weiter, daß fast drei Viertel des gesamten polnischen Exports und die Hälfte des Imports über den Gdingener Hafen gehen. Zum Schluß seiner Ansprache sprach Dr. Jarzycki den Wirtschaftskreisen der Stadt Gdingen den Dank der Regierung aus und unterstrich, daß diese bereit sei, die Entwicklung des kaufmännischen Lebens zu fördern.

Anschließend fand eine Besichtigung der neuen Einrichtungen durch die behördlichen Vertreter statt. Von dem Tempo der Bauarbeiten zeugt die Tatsache, daß noch vor wenigen Monaten an der Stelle, wo heute der Hafensbahnhof steht, ein unbebauter Platz war. Gegenwärtig erheben sich dort zwei große Gebäude, der eigentliche Bahn-

hof und der Lagerraum. Der Bahnhof hat drei Stadwerke und stellt sich sehr repräsentabel dar. Die Passagiere, die den eintreffenden Schiffen entsteigen, werden sich unmittelbar auf dem Terrain des Hafensbahnhofs befinden.

Die Blutschuldigen von Graudenz

Die polizeiliche Vernehmung der wegen der deutschfeindlichen Ausschreitungen in Graudenz verhafteten 10 Personen ist, wie es in einer halbamtlichen Meldung heißt, in beschleunigtem Tempo und mit ganzer Schonungslosigkeit zum Abschluß gebracht worden. Das gesamte Material wurde dem zuständigen Gericht überwiesen. Die vier Hauptschuldigen: die Brüder Kosmowski sowie Kowalski und Plutowski, die zum Teil geständig sind, wurden in das Untersuchungsgefängnis in Graudenz eingeliefert. Die übrigen 6 Täter wurden gleichfalls zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Sie bleiben zunächst noch auf freiem Fuß.

Kraftwagenverkehr Polen—Litauen freigegeben

Der Kraftwagenverkehr zwischen Polen und Litauen wurde, wie die halbamtliche „Istra“-Agentur berichtet, nunmehr auf Grund einer gegenseitigen Vereinbarung völlig freigegeben.

Standgericht fällt zwei Todesurteile

In Kawa Russka bei Lemberg wurde am 11. Dez. in standgerichtlichem Verfahren gegen die des Mordes bezichtigten Knechte Michal Paneczko und Hryn Halas verhandelt. Die Angeklagten wurden zum Tode den Strang verurteilt. Die Verteidiger wandten sich mit einem Gnadenersuchen an den Präsidenten der Republik.

Eine grundsätzliche Gerichtsentscheidung für die orthodoxe Kirche

Nach langjährigen Verhandlungen wegen der Rückgabe orthodoxer Gotteshäuser an die römisch-katholische Kirche hat das Oberste Verwaltungsgericht in Warschau jetzt erkannt, daß diese Frage nicht vor den Gerichten behandelt werden könne. Bekanntlich war die römisch-katholische Kirche die Klägerin und hatte im Herbst 1929 auf Rückgabe von 600 Gotteshäusern, die sich im Besitz der orthodoxen Kirche befanden, geklagt. Es handelte sich dabei zumeist um Kirchen und Kapellen, die angeblich früher römisch-katholisch gewesen sein sollen und daher der römisch-katholischen Kirche jetzt zurückgegeben werden müßten. Die orthodoxe Kirche hat in den vergangenen Jahren unermüdlich um ihre Rechte und die Rechte ihrer Gemeinden gekämpft. Ihre Verteidigung stützte sich in der Hauptsache auf eine Verfügung des Generalkommissars für die östlichen Gebiete vom Jahre 1919, nach der Streitigkeiten um Gotteshäuser zwischen den einzelnen Konfessionen nicht vor Gericht ausgetragen werden dürfen.

Nachdem die Angelegenheit durch alle Instanzen gegangen war, wurde sie im Obersten Gericht in Warschau auf einer besonderen Sitzung, an der 7 Richter unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Gerichtes Pohorecki teilnahmen, endgültig erledigt in einem für die orthodoxe Kirche günstigem Sinn. Das Urteil wurde in Form eines Rechtsgrundsatzes gefällt und als solcher in die Sammlung der Rechtsgrundsätze eingetragen, die für alle ähnliche Fälle maßgebend sind. Die orthodoxe Kirche hofft, daß mit dieser Entscheidung endlich von ihr und ihren Gemeinden die Beunruhigung genommen werden wird, die die gerichtliche Klage der römisch-katholischen Kirche hervorgerufen hatte.

Ausland

Papen empfängt den polnischen Gesandten

Der polnische Gesandte Dypski stattete dem Bizekanzler von Papen in den Vormittagsstunden des Montags einen Besuch ab.

Der französische Botschafter bei Hitler

Der Reichskanzler empfing heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, den französischen Botschafter Francois Boncet.

Die Unterhaltung diente der Fortsetzung der am 24. v. M. begonnenen Besprechung über die verschiedenen schwebenden Fragen.

Der Deutsche Botschafter Roland Köster hatte am Montag nachmittag eine längere Aussprache mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour.

Gegenstand dieser Besprechung waren die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehenden deutsch-französischen Fragen, zu denen der Kanzler bereits gelegentlich seiner Unterredung mit dem französischen Botschafter in Berlin Stellung genommen hatte.

Man darf wohl annehmen, daß der Deutsche Botschafter Paul-Boncour zu verschiedenen Punkten noch ergänzende Aufklärungen gegeben hat.

Entlassung von 5000 Häftlingen

Der preussische Ministerpräsident hat die Entlassung von 5000 Häftlingen aus den Konzentrationslagern veranlaßt.

Erstmalige Anwendung des Gesetzes über die Sterilisierung

Das Gericht in Duisburg wandte zum ersten Male das Gesetz über die Sterilisierung an, indem es einen Arbeiter, der sich an Minderjährigen vergangen hatte, zu einer 20monatigen Gefängnisstrafe und zur Vornahme der Sterilisierung verurteilte.

Deutscher Erzbischof schützt polnische Katholiken

Ein wertvolles Bekenntnis über die sachliche Einstellung maßgebender deutscher Stellen bei der Wahrung polnischer Interessen bringt der Krakauer „N. Kurjer“. Wie das Blatt aus Oderberg berichtet, waren in einer katholischen Filialkirche in der Nähe Oderbergs — in der betreffenden Gemeinde wohnen zahlreiche Polen — seit langen Jahren die sogenannten Kreuzstationen errichtet. Diese Stationen waren von den polnischen Einwohnern geschaffen worden und trugen mehrere religiöse Bilder mit polnischen Inschriften. Diese Bilder waren dem tschechischen Pfarrer Hrubicky ein Dorn im Auge und er ordnete ihre Entzerrung an. Die polnischen Katholiken der Gemeinde wandten sich daraufhin an den Breslauer Erzbischof Dr. Bertram, zu dessen Diözese die Gemeinde gehört, mit einer Beschwerde und der deutsche Erzbischof ließ sofort eine scharfe Anordnung ergehen, die polnischen Bilder und Inschriften wieder anzubringen. Dieser Anordnung hat der Pfarrer auch entsprochen und die Rechte der Polen haben so ihre volle Würdigung erfahren.

Ein Beispiel aus einer Reihe zahlreicher gleichartiger, das hoffentlich auch denen zu denken geben wird, die bisher gewohnt waren, alles Deutsche nur durch die Brille dunkelster Feindseligkeit zu sehen.

Kommunistische Mörder verurteilt

Das Dortmunder Schwurgericht verhandelte am Dienstag und Mittwoch gegen die Kommunisten Stefan Raptur und Herman Kaulisch wegen Mordes bzw. Mordversuches. Die Anklage wirft den Beschuldigten vor, am 5. Dezember 1930 mehrere Nationalsozialisten, die sich auf dem Heimwege befanden, überfallen und beschossen zu haben. Dabei wurde der SS-Führer Adolf Höh tödlich verletzt.

Das Schwurgericht verurteilte Raptur wegen Ermordung des SS-Mannes Adolf Höh zum Tode.

Gegen den Mitangeklagten Kaulisch wurde wegen versuchten Totschlags auf 8 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre erkannt.

Beweisaufnahme im Leipziger Prozeß abgeschlossen

Verhandlung bis 13. Dezember vertagt.

Im Reichstagsbrandstifterprozeß äußerte sich der Sachverständige Dr. Schatz über die Frage der Brennbarkeit und Brandförderung durch das Möbelpoliermittel „Sangajol“. Der Sachverständige erklärte, daß die Möbel im Reichstag nicht in dieser Weise hätten brennen können, wenn nicht ein besonderer Brennstoff verwendet worden wäre. Ganz ausgeschlossen sei, daß durch die Verwendung vom „Sangajol“ irgend eine Gasbildung hervorgerufen

Schilder „Deutsches Geschäft“ verboten

Der Berberat der deutschen Wirtschaft teilt mit, daß die sogenannte SA-Selbsthilfe die bisher die Schilder mit der Inschrift „Deutsches Geschäft“ vertrieben hat, durch den Stellvertreter des Führers der NSDAP Rudolf Hess, verboten worden sei. Es wird aus diesem Anlaß darauf hingewiesen, daß Schilder mit dieser Inschrift nicht mehr vertrieben werden dürfen und keinerlei Bedeutung haben.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß diese Maßnahme von der Rücksicht auf die in Deutschland unter vorbildlichem Schutz lebenden völkischen Minderheiten diktiert wurde.

Prof. Jakob Bleyer gestorben

In Budapest ist der bekannte ungarische Deutschstimmführer Universitätsprofessor Jakob Bleyer an einem Herzschlag im Alter von 59 Jahren gestorben.

Alle, die diesen Kämpfer für deutsches Volkstum außerhalb der Reichsgrenzen und seine zähe und unermüdete Arbeit im Dienste der deutschen Volksgruppe in Ungarn gekannt haben, werden durch diese Nachricht tief erschüttert sein. Ist doch dieser Mann in seinem Wirkungsbereich nahezu unzerstörlich. 1920 kandidierte Prof. Bleyer für die ungarische Nationalversammlung. Später vertrat er als einziger deutscher Abgeordneter die rund 500 000 deutschen Ungarn im Parlament. Er wurde einer der Hauptbegründer der einzigen deutschen Zeitung, die die Deutschen in Ungarn besitzen, des in Budapest erscheinenden „Sonntagsblatt“.

Der Kampf, den Bleyer um die Wahrung der kulturellen Rechte und der deutschen Eigenart seiner Volksgruppe, vor allem um die Ausgestaltung des deutschen Volksschulwesens führen mußte, ist kein leichter gewesen. Die ungarländische Gesellschaft brachte dieser Arbeit Bleyers nicht immer das richtige Verständnis entgegen. Noch im Frühjahr d. J. führte das mannhafteste Eintreten Bleyers für die deutschen Belange in einer Parlamentsrede zu heftigen Angriffen der ungarischen Studentenschaft gegen ihn.

Deutscher Prinz im österreichischen Konzentrationslager

Prinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Mitte Oktober in Klagenfurt wegen Betätigung für die nationalsozialistische Partei zu sechs Wochen Arrest verurteilt wurde, soll nach Verbüßung der Arreststrafe in das Konzentrationslager Wöllersdorf eingeliefert werden.

Massenverhaftungen in Rußland

Der Korrespondent des „Daily Express“ in Neval meldet, daß die russische Geheimpolizei eine umfangreiche Verhaftung ausgedehnt habe. Es sei geplant gewesen, Kalinin's Haus und andere wichtige Sowjetregierungsgebäude in die Luft zu sprengen. Im ganzen seien 3500 Personen verhaftet worden, darunter 1000 Regierungsbeamte, Soldaten und Offiziere. Alle Verhafteten gehörten zu einer geheimen terroristischen Gruppe, die in den letzten drei Monaten vier Munitionslager in die Luft gesprengt hatten. Die letzte Explosion ereignete sich im Munitionslager von Blagoweschtskensk in Sibirien.

Henderson an die christlichen Kirchen

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, riefte an die christlichen Kirchen den Aufruf, in Anbetracht des Ernstes der Lage an der Verteidigung des Friedens und der Zivilisation Europas mitzuarbeiten.

Vor dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund

Neuter meldet aus Rom: Der faschistische Große Rat beschloß, daß die Fortsetzung der Mitgliedschaft Italiens beim Völkerbund abhängig sein soll von einer radikalen Reform dieser Einrichtung.

Das italienische Ultimatum an den Völkerbund hat in der ganzen Welt großen Widerhall gefunden. Das rührt nicht zuletzt daher, weil der faschistische Große Rat das ausgesprochen hat, was die Menschheit — das heißt, deren besserer Teil — längst und längst erkannt hat. Nämlich: daß der Völkerbund, so wie er heute ist, nichts als eine einzige große Enttäuschung ist, da er einzig und allein ein Machtinstrument in den Händen Frankreichs und des von diesem gegängelten Englands darstellt.

Zu den Schwächen des Völkerbundes gehört nicht zuletzt das Fehlen einer vollziehenden Gewalt. Was nützt es, wenn er sich schon einmal dazu aufschwingt, einen klippklaren Beschluß zu fassen, wenn er nicht dazu imstande ist, seine Ausführung durchzusetzen. Er kann weder einen Krieg verhindern, noch eines seiner Mitglieder zur Ordnung rufen.

Einst war der Völkerbund die Hoffnung der kleinen Völker, die in ihm die Bürgerschaft sahen, als gleichberechtigte Völker behandelt zu werden. Der Völkerbund hat diese Hoffnung zerschanden gemacht. Die Großmächte — mit alleiniger Ausnahme Deutschlands — haben durch ihn ihren Einfluß noch verstärken können.

Hoffentlich schwingt sich der Völkerbund zu einer wirklich grundlegenden Reform auf. Sein Verfahren muß vereinfacht, die ständige Verschleppungspolitik beendet und der übermäßigen Häufung der Ausschüsse ein Ende gemacht werden. Die vollen Minderheiten, die vom Völkerbund in einer einfach hahnebüchernen Weise behandelt wurden, können durch eine radikale Umgestaltung der Völkerversammlung in Genf gleichfalls nur gewinnen.

Estländische Freiheitskämpfer gegen Sozialisten

Eine Abordnung der Freiheitskämpfer überreichte dem Staatsältesten eine Denkschrift, in welcher die unverzügliche Schließung der Sozialistischen Arbeiterpartei und aller Sozialistischen Organisationen verlangt wird.

Anschlag auf den Papst?

Auch der italienische König und Mussolini sollten ermordet werden.

Polnische Blätter lassen sich aus Rom melden:

Im Juni des laufenden Jahres explodierte in der Sakristei des St. Peter-Doms in Rom eine Bombe, die glücklicherweise keinen größeren Schaden anrichtete. Auf Mussolinis Befehl stellte die gesamte Polizei Roms eifrige Nachforschungen nach den Tätern an. Hierbei kam man einer antisozialistischen Geheimorganisation auf die Spur, die sich „Bewegung für Gerechtigkeit und Freiheit“ nannte. Als unmittelbare Täter des Bombenattentats in St. Peter wurden drei Mitglieder dieser Organisation: Aldo Cianca und die Brüder Kanato und Leonardo Buccighoni verhaftet. Die Verhafteten gestanden ihre Tat ein und erklärten, man habe beabsichtigt, den Dom in die Luft zu sprengen, und zwar in dem Augenblick, wenn 50 000 Pilger sowie der Papst und zahlreiche Kardinäle sich darin befinden würden. Die Bombe, die im Juni zur Explosion gebracht wurde, sei nur der Zeichen der Verbündeten gewesen, daß alle Vorbereitungen getroffen sind. Die zur Sprengung der Kirche verwendeten Explosivstoffe sollten giftig enthalten, um dadurch das Zerstörungswerk noch härter zu gestalten. Dieselbe Organisation soll nach Aussage der Verhafteten Bombenanschläge auf Mussolini

und den italienischen König geplant haben. Bei einem Nihilisten des Planes beabsichtigte man, den Papst auf einem Ausflug nach dem Kastell Gandolfo, wohin er sich oft ohne jede Begleitung begibt, zu ermorden.

Soweit die Meldung der polnischen Presse. Sie klingt so phantastisch, daß man gut daran tut, ihre Bestätigung aus Rom abzuwarten.

Große Unruhen in Spanien

Havas berichtet aus Madrid, daß dort eine geheime Versammlung von Extremisten ausgehoben wurde und 48 Teilnehmer verhaftet wurden. Am Abend kam es in den Straßen von Madrid zu Zwischenfällen.

Verkäufer einer faschistischen Zeitung, die als Namen die Abkürzung „B. C.“ führt, wurden von der Menge bedrängt. Faschisten mit Totschlägern leisteten ihren Zeitungsverkäufern Beistand. In der Havasmeldung wird erklärt, daß bei Puerto del Sol

zwei Faschisten von der Menge gelyncht

worden wären, wenn die Polizei nicht rechtzeitig eingegriffen hätte. Aus Barcelona wird berichtet, daß dort im Laufe des gestrigen Abends drei Bomben explodiert seien, die beträchtlichen Sachschaden angerichtet hätten. Eine Anzahl Extremisten soll versucht haben, in ein Autobusdepot einzudringen, um die Wagen in Brand zu stecken. Es sei dabei zu einer Schießerei gekommen, bei der zwei Personen getötet worden seien. Die Polizei habe 24 Personen verhaftet.

In Saragossa wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, da die spanischen Behörden vermuten, daß das revolutionäre Komitee in Saragossa seinen Sitz habe. 45 Personen wurden festgenommen.

In Huesca kam es zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen und einem Zug Extremisten, die eine rote Fahne vorantrugen. Bei einer Schießerei wurden eine Person getötet und eine zweite schwer verletzt. Ein Waffenlager mit 28 Bomben, zwei Revolvern, einem Gewehr und zahlreicher Munition wurde ausgehoben. In Salamanca ist die Erregung so groß, daß Truppen irrtümlicherweise eine Patrouille Gendarmen beschossen.

In ganz Spanien finden, nach einer Erklärung des Innenministers, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt

Ein wichtiger Tag des amerikanischen Deutschtums

Der infolge der Einmischung des Bürgermeisters O'Brien seinerzeit verschobene Deutsche Tag wurde nunmehr im überfüllten Madison Square Garden unter dem Protektorat der Steuben-Gesellschaft eröffnet. Die riesige Hallenkuppel sowie die Tribünen und Logen waren ein einziges Flammenmeer von Sternenbannern, während die Rednertribünen mit zwei amerikanischen Flaggen, der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzflagge geschmückt waren. An den beiden kurzen Seiten der Halle waren riesige Inschriften angebracht:

„Haltet heilig das unveräußerliche Recht der freien Rede und der Versammlungsfreiheit!“

Die Festredner waren der Handelsminister Koper als Vertreter des Präsidenten Roosevelt, der Deutsche Volkshäupter Luther, der Professor für deutsche Philosophie an der Columbia-Universität Dr. Arthur J. F. Remy und der Präsident der Steuben-Gesellschaft Theodor A. Hoffmann. Unter den Anwesenden sah man ferner den Generalinspektur der amerikanischen Armee Generalmajor Preston und den Marinestabschef Vizeadmiral Sperling, die Herrn des Deutschen Generalkonsulats und Vertreter der städtischen Behörden. Außer zahlreichen Deutschen New Yorks waren Abordnungen deutscher Gesellschaften aus New Jersey, Pennsylvania, Connecticut usw. nachmittags auf Lastwagen eingetroffen. 250 Polizisten sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Nach den Ansprachen folgten Darbietungen des 50-köpfigen Steuben-Orchesters und des gemischten Massenchors der New Yorker Gesangsvereine, der aus 1200 Sängern bestand. Anschließend zeigte eine Musterrevue der

New Yorker Turnvereine ihr Können. Den Schluß bildete ein großer Ball. Gegen 20 000 Personen nahmen an der Veranstaltung teil.

Der „Deutsche Tag“ nahm auf Antrag Hoffmanns drei Entschlüsse an: 1. Den Ausdruck des Vertrauens und der Unterstützung Roosevelts, 2. die Verurteilung des Boykotts deutscher Waren im Interesse der amerikanischen-deutschen Handelsbeziehungen und 3. einen schärfsten Protest gegen die verfassungswidrige Unterdrückung der Rede- und Versammlungsfreiheit.

Die Polizei mußte den Madison Square Garden kurz nach Beginn der Kundgebung wegen Ueberfüllung schließen. Etwa 10 000 Personen warteten draußen. Einige kommunistische Störungsversuche wurden von der Polizei energisch unterdrückt.

Gründung einer faschistischen Partei in Japan



Yosuke Matsumoto

Der bekannte Diplomat und japanische Hauptdelegierte in Genf zur Zeit des Austritts Japans aus dem Völkerbund, ist aus der japanischen Seiyukai-Partei ausgetreten und beabsichtigt, sich an die Spitze einer faschistischen Bewegung in Japan zu stellen.

Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von Otto Ludwig.

(20. Fortsetzung.)

Die Sannel war außer sich, als sie den Schneider so reden hörte. Und er tanzte noch zu seinen Reden und schlug mit den Armen um sich wie besessen.

„Ach, Hannesle, du wirst doch nicht überschnappen?“ rief sie.

Die Angst des Mädchens um ihn tat ihm wohl. Es hing doch ein Mensch an ihm. Er sagte sich zusammen und sagte: „Nein, Sannel, da müssen doch noch andere Puff kommen. Und du bleibst, Sannel; oder wenn du gehst, geh' ich mit. Die schwarz' Raß' mag das Häusle behalten; ich geh' mit dir, Sannel, ich geh' mit dir!“

„Nein, Hannesle“, sagte das Mädchen; „das geht net. Siehste, was soll denn aus deiner Mutter werden? Und das arm' Häusle, wenn seine Leut' alle weggehn? Und die vom Amt, die werden's auch nicht leiden. Du mußt ans viert' Gebot denken, Hannesle!“

„Das viert' Gebot! Es wär' an den andern neun genug gewest, es hätt' nicht auch noch das viert' gebraucht. Das viert' Gebot, das ist wie ein Kreuz, an das ich gehst' bin gewest, seit ich mich kann besinnen. Und jede Stund' den Tag hat ihren Nagel neingeschlagen. Ich hab' müssen geboren werden, damit das viert' Gebot was gehabt hat, womit's hat können spielen, wie die Maus mit der Raß'. Wenn ich der Papst wär', ich ließ's raus-schneiden aus dem Katechismus. Aber wo willst du denn hin, Sannel?“

„Gud“, sagte das Mädchen; „aber du mußt gescheit ein, Hannesle und mußt mich ruhig anhören. Jetzt aeh“

Sür Herz und Gemüt

Kerzen im Advent

Von Martin Hübner

Kinder geh'n durch Märchenherrlichkeit —
Bunne Gassen werden Gabengarten —
Junge Mütter gehen durch ihr Warten
Gottgeleget hin zur Weihnachtszeit.

Komm, daß wir im Kranz aus Weihnachtsgrün
Nette Kartekerzen gläubig zünden.
Hoffnungslichter, die uns heut schon künden:
Fest des Herzens, Fest wird uns erblüh'n.

Aber du mußt lange warten können,
Wie die Kinder, wie die Mütter tun,
Wie die Felder, die vom Tragen ruh'n,
Und im Lichte deiner Hoffnung brennen.

Der letzte Monat des Jahres

Christmond und Weihnachtsmonat sind die beliebtesten Namen für den letzten Monat des Jahres. Karl der Große hat den Dezember den heiligen Monat genannt, und vereinzelt heißt er in der Landbevölkerung auch jetzt noch so. Die Landbevölkerung hat freilich auch ein paar recht profane Ausdrücke für ihn. Weil in dieser Zeit noch viele Schlachtungen vorgenommen werden, nennt man den Dezember in häuerlichen Kreisen noch der Schlacht-, Blut- und Saumonat. Noch immer gilt der alte Bauernspruch:

Wenn der Christmond dann das alte Jahr beschließt,
Und von der schweren Müß' uns etwas ruhen heißt,
So müssen wir ins Haus, die fetten Schweine schlachten,
Und durch geräuchert Fleisch uns zu versorgen trachten.

Der Dezember bringt auch den kalendermäßigen Winter, doch tritt dieser in unsern Breitengraden gewöhnlich im letzten Monat des Jahres noch nicht allzu hart auf — den Dezemberbeginn dieses Jahres ausgenommen —. Es gibt wohl schon häufiger Schnee als im November und er breitet sich auch öfter schon in einer Schneedecke aus, abgesehen von hochgelegenen Gegenden erscheint jedoch der De-

ich zur Unterender Bas, die wird mich wohl eine Zeit bei sich behalten. Und der Magdeburger will mich frein. Er will heim, und hernach will er wiederkommen und mich holen. Er hat mir's gesagt. Noch den Tag will er zum Pastor und will's bestellen.“

Der Schneider brach zusammen. Erst konnte er nicht reden. Der Sannel zerbrach fast das Herz, wie er in der Stubenede auf dem Boden saß und in seine kleinen Hände weinte wie ein kleines Kind.

„Recht“, sagte der Schneider, „und da kann er gleich meine Leich' mitbestellen. Das viert' Gebot soll sich ver-rechnen haben, wenn's hat gemeint, es will mich noch lang türängeln. Geh, Sannel, ich bin böß auf dich. Ich verdenk' dir's nicht. Der Magdeburger, das ist einer, um ich bin keiner. Das ist ein großer, schöner Mensch, den ein Mädle lieb kann haben, und das viert' Gebot hat's auch nicht auf ihn abgesehen. Nein, sei still, Sannel, du brauchst nig zu sagen. Ich verdenk' dir's nicht; ich weiß, mich kann kein Mädle liebhaben auf der Welt. Ich hab' immer gesagt, was ich für einer wär' und hab' groß getan, als wenn ich auch einer wär' wie die andern Bursch'. Ganz da drin in meinem Herzen hab' ich's wohl gewußt, daß ich nicht so einer bin gewest. Und ich hab' nur so getan, damit ich's vergessen wollt', daß ich nicht so einer bin. Von Kind an haben die Leut' über mich gelaßt, und die Kinder haben hinter mit hergespottet, und ich hab's müssen hören, daß ich nicht bin wie ein anderer Mensch. Und ein Mensch bin ich doch, gewest, und ein Mensch hat doch eine Seel' im Leib und wenn der noch so klein ist und so schwach; und die Seel' verlangt noch, andern Menschen, daß sie was auf ihn halten und haben ihn lieb. Mein Vater selig und meine Mutter haben keine Freud' an mir gehabt, und wenn andre über mich haben gelaßt,

zember nur mehr als Vorwinter, als ein Winter, der seine Herrschaft vorerst nur in milden Formen geltend macht, der seine Macht erst einmal ausprobieren will.

Der Dezember ist nicht allein der letzte Monat im Ablauf des Jahres, er ist auch der, in dem sich die Natur auszuruhen scheint. Die letzten Blätter sind nun von Baum und Strauch gerissen, draußen ist es still geworden. Als hätten sie jede Verbindung mit Städten und Dörfern verloren, liegen Wälder und Wiesen und Felder da, wie in sich zurückgezogen die Gewässer. Bringt so der Dezember immer eine Oede und Leere, die den Menschen draußen vereinsamt vorkommen läßt, so hat aber der Monat auch manchmal noch schöne Züge. Er erscheint so, als habe er ein wenig alle Jahreszeiten in sich vereinigt, den Sonnenschein des Frühlings und Sommers, die Frische des Herbstes und das Herbe des Winters, dazu auch noch ein wenig die Launenhaftigkeit des Aprils. Im Dezember scheint die Dunkelheit über das Helle endgültig gesiegt zu haben, doch schon ist auch wieder die Wende gekommen die Winterjennende, die uns die Gewißheit gibt, daß auch die Dunkelheit wieder weichen muß, die jetzt am Nachmittage so früh hereinbricht und die am Morgen so spät von der Tageshelle verdrängt wird. Ja, manchmal wird es auch am Tage nicht richtig hell, drückend steht der Nebel über den Fluren, alles wie in eine milchige Schicht tauchend.

Allzu groß ist freilich die Abnahme der Tageshelle im Dezember bis zum tiefsten Punkt nicht mehr. Sie verringert sich nämlich zwischen dem 30. November und dem 20. Dezember nur noch um 27 Minuten, wovon 23 Minuten auf den Vormittag und 4 Minuten auf den Nachmittag kommen. Die Tageslänge verringert sich in der genannten Zeitspanne von 8 Stunden und 6 Minuten auf 7 Stunden und 39 Minuten. Mit dem Weihnachtsfest geht es dann, wenn auch zunächst nur ganz langsam, wieder aufwärts. Dieses Aufwärts ist allerdings in den ersten Tagen nur am Nachmittag zu merken. Gegen den 20. Dezember hat die Sonne am Nachmittag des 31. Dezember schon wieder 8 Minuten gewonnen, dagegen geht sie am letzten Tage des Jahres noch 3 Minuten später auf als am 20. Dezember.

Wie über die anderen Monate so sind auch über den letzten Monat im Jahre vielerlei Wetterregeln entstanden. Allgemein sehen es die Landleute lieber, wenn der Dezember schon Frost und Schnee, sowie klaren Sonnenschein bringt als wenn er mild und regnerisch ist; denn: „Wenn im Dezembermond nicht Frost kommen will, kommt

er gewiß noch im April“. Andere Wetterregeln sind: „Dezember kalt mit Schnee, gibt's Korn auf jeder Höh“, „Kommt der Dezember mit Schnee, dann schreien alle Bauern: Suchhe!“, „Kalter Dezember und fruchtbar Jahr, gehören zusammen immerdar“, aber auch: „Ist Dezember feucht und naß, gibt's leere Speicher und leere Faß“, „Grüner Dezember und Regen vernichtet, was des Landmanns Fleiß aufgerichtet“, sowie: „Ist der Dezember mild mit vielem Regen, dann hat's nächste Jahr wenig Segen“.

Aus Stadt und Land

3. Advent

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Matth. 11, 16.

„Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ Das war die Antwort Christi auf die Frage des Johannes: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“ Wahrlieh, das war eine Antwort, die auch den größten Zweifler von seinem Zweifel Jesu Person gegenüber hätte heilen müssen, um so mehr die Jünger des Johannes, um deretwillen Johannes sie mit obiger Frage zu dem Herrn geschickt hatte. Nach dieser Antwort ärgerten sie sich gewiß nicht mehr an ihm; sie erkannten nun und bekannten auch gewiß mit fröhlichem Munde: „Er ist es und kein anderer, der da kommen sollte und gekommen ist, und wir bedürfen dafür weiter keiner Beweise mehr!“ Aber außer den Jüngern des Johannes gab es und gibt es heute noch unzählige Menschen, die trotz der unfehlbaren Beweise, daß Jesus der verheißene Messias und Heiland der Welt sei, dennoch daran zweifeln und sich an seiner geringen Gestalt, an seinen Leiden und an seiner Lehre stoßen und ärgern. Woher kommt das wohl? Einzig und allein daher, weil diese Art Menschen nicht geistlich, sondern fleischlich gesinnt sind; Jesu Person, seine Lehre und Taten entsprechen nicht ihren fleischlichen Erwartungen. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht verstehen, denn es muß geistlich gerichtet sein“, sagt

da haben sie sich geärgert, und da war's, als wär' ich schuld daran und hätt' ihnen zum Trost getan, daß ich so klein war und so schwach. In der Schul' ist mir's schlecht gegangen. Und hernach, siehst du, wenn ein junger Bursch' einen neuen Rock kriegt, so weiß er sich was und läßt sich drin sehn. Ich bin allemal traurig gewest, wenn ich einen hab' kriegt, und hab' mich mit versteht, wie ich nur hab' gekonnt. Denn hernach haben die Leut' auf mich gesehn, und da war's, als hätten sie's vergessen gehabt oder gar nicht gewußt, daß ich so klein war, und würden's nun erst weis. Und da ging der Spott wieder vom frischen an. Da hab' ich's wollen vergessen, daß ich so klein bin gewest und nicht wie die andern Leut'. Ich dacht', so lang ich nicht dran denk', denken auch die andern Leut' nicht dran, und hab' getan, als dächt' ich, ich wär' wie die andern Leut'. Aber da haben's die übelgenommen und haben gemeint, sie müssen mich demütigen, daß ich mir einbilden wollt', ich wär' wie sie. Gud, Sannel, die weichst' Hand wird hart, wenn sie immerfort harte Ding' angreißt, und so ist mir's auch gegangen. Ich bin den Spott gewohnt worden und hab' doch getan, als wär' ich was Rechts. Ganz dadrin nur hat mir's weh getan, und das hat nicht aufgehört wehzutun, wenn ich hab' gedacht: ich kann nix dazu und warum hat mich der Lieb' Gott nicht größer und stärker gemacht. Manchmal ist mir's gewest, als wär' er wie die Leut', und hätt' selber seinen Spott an mir, und hätt' mich so gemacht, damit die Leut' über mich sollten spotten. Und da ist mir's nur wohl gewest bei dir. Siehst du, Sannel, all die Freud', die ich gehabt hab' auf der Welt, die ist von dir kommen. Und der Lieb' Gott wird dir's vergelten, was du hast an mir getan. Und vor dem lieben Gott bin ich auch nicht schlechter als die andern Leut' sind.“

So sprach der Schneider aus seiner Ede. Die Sannel war neben ihm gekniet und wollte ihn immer unterbrechen, aber er litt es nicht. Nun er fertig war, begann die Sannel:

„Aber Hannesle“, sagte sie und legte ihre Hände wie betuernd auf seine Knie. Das war nicht nötig. Die Sannel brauchte niemand zu versichern, sie meinte es, wie sie rede, der sie hörte und sah. „Aber Hannesle“, sagte die Sannel. „Du denkst dir's nur, daß du so wenig klein bist, wie du meinst. Und es ist ja gar nicht wahr. Wenn ich sagen tät', du wärst mir drum nicht vorkommen wie die andern, ich müßt' lügen. Der Gesell ist ein guter Mensch, und ich hab' gedacht, wenn ich nicht bei dir und in dem Häusle da kann bleiben, so ist der Gesell mir lieber wie ein anderer. Aber nicht wie du. Und wenn ich nur da könnt' bleiben, mir wär's doch tausendmal so lieb. Dort, wo er her ist, sind die Leut' anders wie bei uns, und ich bin fremd, und da in dem Häusle bin ich von Kind an gewest. Siehst du, Hannesle, du bist schlecht, daß du mir nicht willst glauben. Ich hab' keinmal daran gedacht, daß du so klein bist, und wenn ich daran gedacht hätt', da hätt' nichts geändert. Und bist du klein, so ist mir's eben recht, daß du so bist. Und da gefielen mir eher die andern Leut' nicht, daß sie nicht so sind wie du, geschweig, daß du mir nicht solst gefallen, weil du anders bist, als die andern Leut'. Und wenn dir's so sehr antut, wenn ich den Gesellen rehm' so muß ich's ja nicht. Sei nur gut, Hannesle! Siehst du, auf die Leut' darfst du nichts geben, die wissen ja nicht, wie du bist; aber ich weiß von klein Kind an, wie du bist, und da mußt' du nicht traurig sein. Denn, Hannesle, du bist doch gewiß und wahrhaftig ein Mordsbursch! Und wenn du nicht den Leuten ihrer bist, so bist du meiner.“ (Fortsetzung folgt.)

Gottes Wort. Darum ist der Heiland diesen Menschen ein Stein des Anlaufens und ein Fels der Aergernis, wie ja auch Simeon zu Maria, der Mutter Jesu, sagte: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auserstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“ Auch der Apostel Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergernis, und den Griechen eine Torheit“. Und so ist es bis auf den heutigen Tag noch. Wie sollten sich auch diese fleischlich gesinnten Menschen nicht an ihm ärgern, da er doch die Sünde, der sie ganz ergeben sind, beim rechten Namen nennt, verurteilt, straft und verdammt, dabei ihre eigene Gerechtigkeit zu schanden macht, gründliche Buße und Umkehr von der Welt fordert, Kreuzigung des Fleisches samt den Lüsteu und Begierden verlangt und Selbstverleugnung und einen heiligen Lebenswandel zu führen predigt! Außerdem verheißt er seinen Nachfolgern hier auf Erden nicht zeitliche Genüsse und Ergötzungen, sondern Trübsale um seines Namens willen und Schmach und Verfolgung soll ihr Los hier auf Erden sein. Diesen Weg will das Fleisch nicht gehen, dagegen sträubt es sich mit aller Macht und haßt den, der uns dazu auffordert. Sieh, lieber Christ, und das ist es gerade, wozu der Heiland die Menschen ermächtigt und auffordert! „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir“, hat der Heiland gesagt. Und das ist der Grund, warum sich viele an ihm stoßen und ärgern! Du auch, lieber Leser? Dann wisse, daß du nicht zu denen gehörst, die einst die ewige Seligkeit ererben werden, auch nicht zu denen, die hier schon auf Erden, trotz mancherlei Jammer, Elend und Not, überirdisch glücklich und selig sind. „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!“ sagt der Heiland. Und das ist der, der sich unter Jesu Wort beugt, ihn als seinen Heiland und Erlöser annimmt, sich ihm blindlings anvertraut, in ihm den Frieden, die Freude im Heiligen Geist, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gefunden hat und abgesehen von der Welt und Sünde in dieser Gerechtigkeit einhergeht. Diesen Christen ist Jesus der gute Hirte, dem sie in allen Lagen ihres Lebens folgen, auch dann, wenn er sie durch dunkle Täler führt, auch dann, wenn sie durch große Nöte gehen, auch dann, wenn er sie zur Verherrlichung seines Namens in den Tod gehen läßt. Sie murren nicht und ärgern sich nicht an ihm, sondern bekennen mit David, wenn auch mit Schmerzensstränen in den Augen: „Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit.“ O selig ist, der sich nicht an ihm ärgert!

Mein lieber Leser, möchtest du nicht auch zu diesen Seligen gehören? Nimm ihn auf und hab ihn lieb, so wirst du in Zeit und Ewigkeit selig sein.

So kann ich im Lichte wandeln, Als ein sel'ges Christkind,
Fröhlich glauben, heilig handeln, So werd ich wie du gesinnt.
O Herr Jesu, durch dein Blut Hab ich's hier und ewig gut.“
G.

Große Berichterstattungs- versammlungen des Senators Ulla

In den letzten zwei Sonntagen fanden große Berichterstattungsversammlungen des Herrn Senators A. Ulla in Pawlikowice bei Pabianice und in Bechatow statt. Beide Versammlungen waren sehr stark besucht. Der Vortrag des Senators über die letzten Ereignisse in der Welt und die Lage in Polen wurde mit großem Interesse angehört. Besonders hob der Redner hervor, daß durch die deutsch-polnische Annäherung auch die Einstellung der Regierung zu den Forderungen der deutschen Minderheit auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete sich zum Besseren zu wenden scheint. Hoffentlich kommt es bald zu der von uns schon längst gewünschten Verständigung und harmonischer Zusammenarbeit, wodurch sowohl dem Staate, als auch uns Deutschen nur Vorteile erwachsen können.

Am Schluß streifte der Redner kurz die vom General-Superintendenten D. Bursche ausgearbeiteten neuen Kirchengesetze, die unsere Kirche an den Staat ketten und jeder Freiheit zu berauben drohen. Diese Mitteilungs löste einen Sturm der Entrüstung aus. Alle Anwesenden erklärten sich bereit, die uns durch Luther er-

kämpfte Freiheit mit allen Kräften zu verteidigen. In Bechatow wurde die Versammlung mit dem Abingen des Lutherliedes „Ein feste Burg“ geschlossen. Dem Redner wurde für seinen Vortrag herzlich gedankt und volles Vertrauen ausgesprochen.

Unsere Jugend am Werk!

Eine der dringendsten Aufgaben, vor der wir stehen, ist es, unsere heranwachsende Jugend anzuleiten, wie sie sich durch Gesang, Bühnenspiel und Vortrag selbst weiterzubilden vermag. Die langen Winterabende können auf diese Weise sehr nützlich ausgefüllt werden. Sei es durch eine gemeinsame Lesestunde, durch einen Volksliederabend, durch ein Kasperlespiel oder auch durch eine Aufführung. Rat und Hilfe erteilen in dieser Angelegenheit jederzeit gern sowohl die Schriftleitung des „Volksfreundes“, als auch der Deutsche Schul- und Bildungsverein und der Deutsche Volksverband.

Zur besonderen Freude gereichte es dem Unterzeichneten, die Jugendgruppe am Volksverband in ihrer Tätigkeit in einem entlegenen Weichselbors zu sehen und an ihr teilnehmen zu dürfen.

Am Sonntag, den 3. Dezember, war es. Zwei Mitglieder der Lodzer Jugendgruppe waren nach Kromnow, östlich von Wyszogrod, hinausgezogen, um in der dortigen Ortsgruppe eine Woche hindurch Abend um Abend mit den Burschen und Mädchen schöne geistliche und weltliche Volkslieder zu üben und ihnen zu zeigen, wie groß und klein durch Spiel und Aufführung vortrefflich unterhalten werden kann. Zum Abschluß fand nun ein Sing- und Spielabend statt.

Die Stube, die von H. Kessel, dem Leiter der örtlichen Gruppe, der Jugend zu ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt worden war, war dichtgedrängt gefüllt. Es herrschte eine erwartungsvolle, festliche Stimmung. Nach einführenden Worten des Leiters des Singkreises, H. A. Kallisch, wurde vom Unterzeichneten eine Weihnachtserzählung vorgelesen. Der Vortrag der eingeübten Lieder folgte. Den Schluß bildete ein heiteres Puppenspiel, das allen Anwesenden viel Vergnügen bereitete.

Die Sing- und Spielwoche dürfte der örtlichen Jugend reichliche Anregung zur weiteren Arbeit geboten haben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn ähnliche Wochen sich auch an anderen Orten einrichten ließen.

S. Banek.

500 Wahlproteste

Auf Grund der neuen Wahlordnung für die ländlichen Selbstverwaltungen haben die Kreisabteilungen mit der Sichtung der Proteste gegen den Verlauf der Wahlen in den Dorfgemeinden begonnen. In den Wojewodschaften, wo diese Wahlen bereits durchgeführt worden sind, haben die Starosten bereits etwa 500 solcher Einsprüche erhalten. In einigen Ortschaften werden neue Wahlen stattfinden, da die Proteste für berechtigt erkannt wurden. So werden z. B. im Gebiet der Starostei Olszusz Neuwahlen stattfinden, da in vier Dorfgemeinden die Mandate für ungültig erklärt worden sind. In 10 Dorfgemeinden im Kreis Olszusz wurde die Durchführung einer Untersuchung zwecks Ermittlung der rechtlichen Grundlagen für die angemeldeten Proteste angeordnet.

5 000 Stück Falschmünzen

Eine Falschmünzwerkstätte ausgehoben

In der letzten Zeit tauchten in Lodz und in der Lodzer Umgegend immer zahlreicher falsche 2-, 5- und 10-Zlotystücke auf, ohne daß es gelingen wäre, den Falschmünzern auf die Spur zu kommen. Am Montag gelang es, die Falschmünzwerkstätte aufzufinden. Ein Kriminalbeamten beobachtete am vormittag ein etwa 14 Jahre altes Mädchen, das von Laden zu Laden ging und von einem Manne begleitet wurde, der jedoch die Gesichte nicht betrat. Nachdem der Polizist in Erfahrung gebracht hatte, daß das Mädchen Kleinigkeiten kaufte und stets mit falschem Gelde bezahlte, nahm er sie und den Mann fest. Sie stellten sich als Wladyslaw Koczynski und seine Tochter heraus. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen er-

gaben, daß Koczynski in einer Villa in Teofilow bei Radogszcz Wächter ist und daß er die viele freie Zeit, die ihm im Winter zur Verfügung steht, zur Falschmünzerei benutzte. In seiner Wohnung wurde sofort eine Haus-suchung vorgenommen, die eine Falschmünzwerkstatt und große Mengen Metall zutage förderte. Außerdem wurden in einem Versteck 5000 Stück falsche 2-, 5- und 10-Ploty-stücke gefunden.

In der Wohnung wurde die Marynarzkastraße 35 wohnhafte Romana Walencikiewicz angetroffen, die sich als die Hauptabnehmerin Koczynskis und seine Gehilfen herausstellte. Eine in ihrer Wohnung vorgenommene Haus-suchung förderte ebenfalls Falschmünzen zutage.

Koczynski und die Walencikiewicz wurden verhaftet.

„Przeglad Katolicki“ im Warschau-Lodzer Schulbezirk verboten

Das Warschau-Lodzer Schulkuratorium hat die Verbreitung des dem Episkopat nahestehenden „Przeglad Katolicki“ für sämtliche Mittelschulen des Warschau-Lodzer Schulbezirk mit der Begründung verboten, daß in dem „Przeglad Katolicki“ Artikel erschienen seien, die die Autorität der Regierung untergraben.

Das Lied der Auslandsdeutschen

Das von dem früheren Sejmabgeordneten Julian Will gedichtete Lied der Auslandsdeutschen hat wie selten eine Dichtung den Beifall aller Auslandsdeutschen gefunden. So weit Deutsche in der Welt wohnen, wird das Lied heute als das Lied der Auslandsdeutschen gesungen. Es dürfte keine auslandsdeutsche Zeitung oder Zeitschrift geben, die die Dichtung nicht veröffentlicht hätte. Aber auch zahlreiche Blätter im Reich haben dieses in Lodz entstandene Lied abgedruckt. Wie wir jetzt erfahren, wurde das Lied der Auslandsdeutschen in Deutschland auch in öffentlichen Konzerten vorgetragen, und zwar vom Berliner Lehrer- und Gesangsverein. Dieser hervorragende Gesangschor wird dies Lied demnächst in einem Konzert in der Berliner Philharmonie singen.

Schmugglern soll das Staatsbürgerrecht entzogen werden

Polnische Pressemeldungen stellen eine Novellisierung des Fiskalstrafgesetzes in Aussicht, und zwar heißt es, daß darin besonders scharfe Maßnahmen gegen das immer mehr um sich greifende Schmugglerwesen verfügt werden sollen. Es besteht nämlich das Projekt, notorischen Schmugglern das Staatsbürgerrecht zu entziehen, was bisher in den polnischen fiskalstrafgesetzlichen Bestimmungen nicht bekannt war.

Nationalanleihe und Lebensversicherung

In der Stadt sind Werber am Werk, naive Seelen für eine Kombination von Nationalanleihe und Lebensversicherung zu gewinnen. Hierzu ist zu bemerken, daß der Finanzminister erklärt hat, daß das Ministerium dieser Angelegenheit fernsteht.

Spende für das polnische Gymnasium in Beuthen

Die Angestellten der Stadtverwaltung sowie der städtischen Betriebe haben für die Bursche am polnischen Gymnasium in Beuthen die Summe von rund 1145 Zloty gestiftet.

Die Spendenaktion für das polnische Gymnasium in Beuthen wurde seinerzeit (ausgerechnet) von dem deutsch-feindlichen Krautler „S. A. C.“ begonnen, wobei diesem Blatt nicht die geringsten Bedenken bezüglich der Berechtigung seines Vorhabens kamen. Es kam den Leuten, die bei jeder Gelegenheit die Deutschen in Polen mit ihren Verdächtigungen verfolgen, nicht in den Sinn, anzunehmen, daß ihre Volksgenossen im Deutschen Reich durch ihre

Spendenaktion in eine schiefe Lage zu den Behörden gebracht werden könnten.

Niemand in Deutschland fiel es ein, den Polen in Beuthen daraus den Vorwurf zu machen, daß sie die Pflicht der vielgerühmten „Loyalität“ verlehrt hätten...

Die Verwirklichung des Schulzwanges in Polen

Der „Kurjer Zwowski“ beschäftigt sich mit der Schulfrage in Polen und kommt dabei zu den nachfolgenden Ergebnissen:

„Die Stufe der Verwirklichung des Schulzwangs stellte sich folgendermaßen dar:

1928/29	— 93,3 Prozent
1930/31	— 90,8 „
1932/33	— 87,9 „

Also ein langsamer, aber systematischer Rückgang. Man muß außerdem bedenken, daß wir alljährlich 360 000 Kinder im schulpflichtigen Alter mehr gewinnen, so daß sich also diese Ziffern in den folgenden Jahren immer ungünstiger, nicht aber besser gestalten werden.

Ebenso stellt sich das Staatsbudget für Unterrichtszwecke dar. Im Jahre 1929/30 waren hierfür noch 462 668 000 Zl. bestimmt, im Jahre 1932/33 aber nur noch 311 183 000 Zl., die Mittel sind mithin um ein Drittel geringer geworden.

Der Staat ist gezwungen, Einsparungen vorzunehmen. Ob aber die Einsparungen auf dem Gebiet des Schulwesens solche Ausmaße annehmen dürfen und es nicht verschiedene andere Haushaltsposten gibt, die als Opfer fallen können, ehe man die Ausgaben für Schule und Lehrerschaft derart schrumpfen läßt, wie das der Fall ist, das ist schon eine andere Frage.

Gut wird versteigert — wegen 122 Zloty

Die Wilnaer Bodenbank hat eine weitere Serie von 803 Gütern wegen hypothekarischer Anleihe-schulden zur Versteigerung bestimmt. Der kleinste Rückstand beträgt 122 Zl. und lastet auf einem Gut von 45 Hektar im Lidauer Kreise. Die größte Schuld lastet auf dem Besitztum des Grafen Jaroslaw Potocki im Baranowicz Kreise. Sie beträgt 54 000 Dollar und 17 000 Zl. Die nicht amortisierte Anleihe beläuft sich auf 300 000 Dollar und 81 000 Zloty.

Deutscher Volksverband in Polen

An alle Ortsgruppen des Verbandes.

Nachdem die Wahlen in die Dorfräte durchgeführt sind, müssen jetzt die Gemeinderäte gewählt werden. Und zwar wird die Wahl von den Dorfräten vorgenommen. Die Verwaltungsbehörden haben angeordnet, daß diese Wahlen in der ganzen Lodzer Wojewodschaft am 20. Dezember stattfinden sollen.

Die Ortsgruppenvorstände werden ersucht, die deutschen Mitglieder der Dorfräte auf die in Nr. 50 des „Volksfreundes“ veröffentlichte Wahlordnung aufmerksam zu machen und dafür zu sorgen, daß auch deutsche Vertreter in den Gemeinderat gewählt werden.

Im Gesetzesblatt Nr. 94 ist eine Verordnung über die Abzahlung der Steuerrückstände erschienen. Alle Steuerrückstände, die vor dem 1. Oktober 1931 entstanden sind, werden hypothekarisch gesichert und in 20 Halbjahresraten eingeteilt. Wer kein unbewegliches Vermögen besitzt, oder dessen Hypothek nicht geregelt ist, dem wird 1/4 der Steuerrückstände gestrichen. Der Rest muß in 12 Vierteljahresraten abbezahlt werden. Die Abzahlung beginnt am 1. Januar 1935. Die Zinsen und Verzugsstrafen bis zum 30. September 1933 werden erlassen. Wer 2 der fälligen Raten nicht bezahlt, dem werden obige Erleichterungen entzogen.

Wir ersuchen die Vorstände, alle Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen.

Der Vorsitzende
H. Utko, Senator.

Aus aller Welt

Uns Kirche und Welt

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich eine Sakung geschaffen, die im Sinne der Grundzüge des nationalsozialistischen Staates eine straffere Zusammenfassung aller Organisationen und Kräfte durchzuführen soll. Das Deutsche Rote Kreuz gliedert sich in Landesvereine, die den Reichsstädterbezirken entsprechen.

Ähnlich wie bei den deutschen Landes- und Provinzialkirchen soll auch bei der Reichskirche eine Frauenteilnehmer errichtet werden. Reichsbischof Müller hat das Frauenerwerk der Deutschen evangelischen Kirche der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenverbände eingegliedert, die vom Staat für die Gesamtfrauenarbeit geschaffen worden ist.

Im Rheinland wurde ein Amt für kirchliche Propaganda geschaffen, das hauptsächlich für den volksmissionarischen Dienst der Kirche eingesetzt werden soll. Aufgabe soll es vor allem sein, die der Kirche Entfremdeten wieder zu gewinnen und die Botschaft der Kirche in alle Kreise hineinzutragen, die vom Dienst der Kirche irgendwie erreicht werden können.

Im Hinblick auf die bevölkerungs- und rassepolitischen Maßnahmen sollen in Deutschland alle Urkunden die Personenstandszeichnungen enthalten, insbesondere die Kirchenbücher, Bürgerbücher, Leichenpredigten und kirchenähnliche Aufzeichnungen unter Schriftidentenschutz gestellt werden.

In Halle, wo zu Beginn des Schuljahres noch rund 900 Kinder die beiden weltlichen Schulen besuchten, ist mit Beginn des Winterhalbjahres nach 6 1/2-jährigem Bestehen die Auflösung der Schulen erfolgt. 75 Prozent der Eltern haben den Wunsch ausgesprochen, daß ihre Kinder wieder Religionsunterricht erhalten.

Vater ermordet zwei Frauen in der Kirche

Vater Giovanni Todaro erwürgte im Oratorium der Heiligengeistkirche von Canicatti auf Sizilien eine Frau und tötete deren Tochter mit einem Rasiermesser. Er flüchtete darauf, nachdem er die beiden Leichen im Keller unter dem Oratorium verborgen hatte. Bisher ist die Identität der Ermordeten nicht festgestellt, da sie in Canicatti unbekannt waren. Das Verbrechen ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt.

Die Amerikaner dürfen wieder trinken

Das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten ist aufgehoben worden. Der letzte (36.) Staat und zwar Utah hat heute die Ratifizierung des Beschlusses vollzogen.

Die Nachricht über die Aufhebung der Prohibition verbreitete sich blitzschnell über das ganze Land, da sie durch Rundfunk und durch Sonderausgaben der Zeitungen bekanntgegeben wurde.

Die Bevölkerung gab ihre Freude auf den Straßen durch großen Beifall kund.

Briefkasten

Herrn A. Stodmann, Canada. Ihren Scheck auf 2 1/2 Dollar und Ihren letzten Brief haben wir erhalten. Der Kalender wurde abgehandelt. Sie haben bei uns ein Guthaben von Fl. 3,35 für das Jahr 1934. Herzlichen Dank für Ihre Treue. Gott segne Sie auch in der neuen Heimat.

Herrn A. Westfal-Kypin. Aus Ihrem Brief können wir nicht herauslesen, um was es Ihnen geht. Lassen Sie sich doch von jemandem deutlich alles aufschreiben, was Sie auf dem Herzen haben. Niemand kann Sie zwingen, zu einem Komitee zu gehören. Gegen die Schulzenwahl hätten Sie rechtzeitig Protest einlegen sollen.

Herrn M. Kade-Wionczemin. Die Adresse wurde Ihrem Wunsch gemäß geändert.

Herrn A. Pawlowa. Sie haben bis jetzt Ihre Zusage nicht erfüllt. Wann wird es endlich geschehen? Wir warten auf Antwort.

Wirtschafts-Ecke

Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Polen mit Handelsunkosten)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 66-70, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60-64, ältere 50-54, mäßig genährte 42-46; Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60-64, Mastbullen 52-58, gut genährte, ältere 44-50, mäßig genährte 40-44; Kühe: vollfleischige, ausgemästete 62-66, Mastkühe 52-58, gut genährte 40-44, mäßig genährte 28-30; Färsen: vollfleischige, ausgemästete 66-70, Mastfärsen 60-62, gut genährte 48-52, mäßig genährte 42 bis 46; Jungvieh: gut genährtes 42-46, mäßig genährtes 40-42; Kälber: beste ausgemästete Kälber 66-70, Mastkälber 56-60, gut genährte 50-54, mäßig genährte 40-48. Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 92-96, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 86 bis 90, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 78-84, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 70-76, Sauen und späte Kastrate 80-88. — Markterlauf: ruhig.

Getreidebörsen

	12. XI. Lody	12. XII. Warschau	12. XII. Posen
Roggen	13,50-13,75	14,25-14,7	14,0-14,75
Weizen	2,25-20,75	20,50-21,05	17,50-18,00
Mahlarste	13,0-13,50	—	13,75-14,00
Brauerste	15,0-15,50	—	15,75-16,50
Gesammelter Hafer	13,0-13,5	13,25-13,50	—
Einheitshafer	13,50-13,75	13,75-14,25	13,00-13,25
Roggenmehl, 65%	21,0-22,50	24,0-25,00	20,75-21,00
Roggenmehl, 60%	22,50-23,5	—	—
Weizenmehl	32,0-34,0	35,0-40,00	29,75-31,75
Roggenkleie	8,50-9,0	—	10,0-11,50
Weizenkleie	8,50-9,00	—	9,25-9,75
Weizenkleie, grob	9,00-9,50	—	10,25-10,75
Kaps	46,00-48,00	—	41,00-42,00
Speisefarstojeln	—	—	3,25-3,50
Wiktoriaerbsen	26,00-30,00	—	21,0-24,00
Felderbsen	21,50-22,5	—	—
Blauer Mohn	62,0-67,0	—	5,00-55,00
Roter Alee	180-200	—	130-210
Weißer Alee	80-120	—	80-110
Gelber Alee	—	—	90-110
Wilde	15,00-16,00	—	14,0-15,0
Senf	—	—	33,00-35,00
Peluschken	—	—	14,00-15,60

Tendenz ruhig.

Durchschnittsgetreidepreise im In- und Auslande in der Zeit vom 27. November bis 3. Dezember 1933.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	20,55	14,50	15,25	13,37
Posen	18,50	14,62	15,12	13,16
Lody	21,00	13,75	15,25	13,68
Lublin	19,87	13,96	—	11,54
Kawne	18,25	13,05	14,25	10,05
Wlino	20,10	15,35	—	14,45
Kattowiz	23,00	16,04	21,00	14,35
Lemberg	19,37	14,69	—	—
Danzig	19,84	15,75	16,97	14,92
Berlin	40,39	33,50	40,43	32,76
Prag	36,11	25,61	23,70	16,63
Wien	35,62	20,25	—	18,94
Chicago	17,54	11,79	18,47	12,86
Buenos Aires	12,02	—	—	8,66

Die Preise sind für 100 Kilogramm in Flots angegeben.

Warschauer Börse

12. Dezember 1933.

Amerik. Dollar	5,67
1 Pfund Sterling	29,10
100 Schweizer Franken	172,30
100 franz. Franken	34,86
100 deutsche Reichsmark	112,37

Geschäftliche Mitteilungen

Der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.

Lodz, den 11. Dezember 1933.

Getreide: Die Stimmung auf dem Weltgetreidemarkt ist unverändert ruhig. Die Notierungen für Weizen notieren in fast allen Weizen-Ländern ohne nennenswerte Schwankungen. Trotz des baldigen Weihnachtsfestes ist bisher noch keine Befehung eingetreten. Der Roggen zeigt in fast allen europäischen und überseeischen Ländern ebenfalls einen unverändert niedrigen Stand. Bei uns werden die Preise durch Interventionskäufe der staatlichen Getreidewerte gehalten. Es bleibt abzuwarten, ob das polnisch-deutsche Roggenabkommen sich in nächster Zeit mehr preisfestigend auswirken wird. In Gerste und Hafer ist das Angebot weiter unbedeutend, so daß sich die Notierungen nicht geändert haben. Wenn durch ungünstige winterliche Witterungsverhältnisse die Zufuhr auf letztgenannten Artikel weiter nachlassen sollte, ist ein Hochschließen der Preise nicht ausgeschlossen.

Maschinen: Die Wintermonate sollte der tüchtige Landwirt nicht untätig verstreichen lassen. Nach der Verrichtung der notwendigen Tagesarbeit bleibt immer noch Zeit genug, um die jetzt unbenutzt stehenden Geräte und Maschinen auf ihre Brauchbarkeit hin zu untersuchen und sie zu pflegen. Schadhafte oder gar fehlende Teile sollen ersetzt werden. Vielleicht ist gar dies oder jenes Ackergerät ganz unbrauchbar geworden, so daß an die Neuanschaffung gedacht werden muß. Jetzt ist dazu eine besonders günstige Zeit. Einmal hat der Landwirt mehr Ruhe, das für ihn passende auszuwählen, und dann sind die Preise in der stillen Saison stets die günstigsten. Auf unseren Lagern findet der Landwirt alles, was er braucht, auch Ersatzteile in bester Qualität und in jeder Preislage. Wir laden unsere geschätzte Kundschaft zu einer unverbindlichen Besichtigung unserer reichhaltigen Maschinenlager ein. Nach auswärts dienen wir gern mit schriftlichen Angeboten.

Kohlen: Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit ist auch der Kohlenbedarf um das Vielfache gestiegen. Die Förderlizenzen sind bei den Konzernen recht gering, so daß die meisten Gruben nicht die volle Woche arbeiten. Dadurch sind dieselben jetzt mit Arbeit überlastet und können die abgeforderten Mengen nicht immer prompt liefern. Es werden im Durchschnitt

10—14tägige Lieferfristen beansprucht. Bei anhaltendem Frostwetter dürfte mit noch längeren Terminen zu rechnen sein. Daher empfehlen wir unseren Genossenschaften, ihre Bestellungen unverzüglich aufzugeben, damit wir die rechtzeitige Lieferung sichern können. Trotz fortschreitender Saison haben die Kohlenpreise nur eine ganz unbedeutende Erhöhung für einzelne, bevorzugte Marken erfahren. Die Dezemberpreise haben wir bereits mit Rundschreiben bekanntgegeben.

Baumaterialien: Trotzdem die Bauzeit durch den strengen Frost restlos lahm gelegt ist, dürfte doch die Nachfrage von Interesse sein, daß der Preis für Zement nochmals gesenkt worden ist. Wir verkaufen heute 100 Kg. in Papiersäcken für 31. 3,60 netto, gegen Vorauszahlung, waggonfrei Verladestation.

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 13. Dezember 1933.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,00—3,40 Zl., Herzkäse 70—80 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel Eier 2 Zl., süße Milch 22 Gr., saure und Buttermilch 12 bis 15 Gr., Soinat 20 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 15 Gr., rote Rüben 10 Gr., Petersilie 20 Gr., Rosenkohl 40 Gr., Wirjing 10—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 10 Gr., Grünkohl 5—10 Gr., Meerrettich 1,00—1,20 Zl., Kartoffeln 7 Gr., Zitronen 8—10—12 Gr., Äpfel 0,60—1,00 Zl. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., eine Gans 4,00—5,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1,00—1,50 Zl., eine Putz 3,50—6,00 Zl. Wild: ein Hase 2—3 Zl.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. S. Lodz, Petrifauer 86

Junges Mädchen

16—20 J., kann in meinem Pensionat kochen lernen. Bartel, Toruń, Stowackiego 79. 728

Wählen Sie

den

Volksfreund-Kalender

für Stadt und Land **1934**
auf das Jahr

Er bietet Ihnen:

Größte Reichhaltigkeit

Reichen Bilderschmuck

Ein Kunstblatt

Einen Wandkalender

und alles für den billigen Preis von **31. 1,20**

einzelnen mit Postversand **31. 1,70.**

Bestellen Sie sofort.

Verlag: „Libertas“, G. m. b. S.
Lodz, Petrifauer 86 — Postcheckkonto 60-689

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“